

FREDERICKS, JAMES L./ TIEMEYER, TRACY (Hg.),
Interreligious Friendship after Nostra Aetate.
Interreligious Studies in Theory and Practice. – New
York: Palgrave MacMillan 2015. 240 S., ISBN 978-
1137472106

Diese Essaysammlung von zwei recht bekannten amerikanischen Komparativen Theologen aus Los Angeles ist aus Anlass des 50jährigen Jubiläums von *Nostra Aetate* entstanden und widme sich insgesamt der Frage, wie wichtig Freundschaft für glückende hermeneutische Verständigungsprozesse über Religionsgrenzen hinweg und damit auch für Komparative Theologie ist. Die Beiträge sind sehr heterogen, aber auch anregend zu lesen. Ich konzentriere mich auf die Beiträge der beiden einflussreichsten komparativen Theologen des Bandes, weil an ihnen etwas über unterschiedliche Stile in der Komparativen Theologie deutlich wird.

Jim Fredericks, ein Komparativer Theologe der ersten Stunde, beschreibt in diesem Bändlein eindrucksvoll seine spirituelle Freundschaft mit Masao Abe (155-165), die sein eigenes Verstehen des Buddhismus immer wieder geweitet und herausgefordert hat. Besonders spannend scheint mir dabei zu sein, welche große Rolle bleibende Andersheit für Fredericks' Verständnis von Freundschaft spielt (160). Immer wieder betont er, dass ihm Abe fremd bleibt (157) und wie sehr gerade diese bleibende Fremdheit ihrer Freundschaft Tiefe verleiht (159). Fredericks bezeugt, wie die Größe und Stärke des Buddhismus ihm vor allem durch die Freundschaft des Menschen Masao Abe erschlossen wird, obwohl ihm das buddhistische Denken an vielen Stellen bleibend fremd bleibt (160).

Sehr aufschlussreich ist es, wenn man Fredericks' Würdigung seines Freundes mit dem Text von Francis X. Clooney vergleicht (101-110) – wie Fredericks und vielleicht noch mehr als er ein Wegbereiter Komparativer Theologie in den USA und weltweit. Auch Clooney betont, wie wichtig für ihn Freunde aus der von ihm studierten religiösen Tradition sind. Aber auch die Bücher von Hindus bezeichnet Clooney als bereichernde Geschenke. Es wird deutlich, dass auch Clooneys interreligiöses Lernen durch Freunde aus anderen Religionen beflügelt wird. Aber das Studium kann und darf auch für sich stehen, und die Freundschaft verlangt hier keine bleibende Fremdheit. Vor diesem Hintergrund nimmt es nicht wunder, dass Clooney kein Problem mit einer inklusivistischen Theologie der Religionen hat und eben nur meint, dass wir



mit den ständigen religionstheologischen Debatten aufhören sollten, weil sie uns nicht weiterführen, während Fredericks inklusiv-vereinnahmendes Denken als Verfehlung an der Fremdheit des Freundes sieht.

Auszug aus Klaus von Stosch, Zur Lage Komparativer Theologie. Ein Literaturbericht zu ihrer internationalen Entwicklung in den letzten fünf Jahren. In: ThRv 115 (2019) 355-372.